

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffkotten und J. B. v. Schweizer.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

**Bestellungen** werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. **Inserate** (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.  
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* **Berlin, 10. Novbr.** [Die Drohnnotengeschichte] hat bekanntlich unter Andern zur Annahme im Publicum geführt, die „Vormächte“ beabsichtigten einen entscheidenden Schlag gegen die Presse und das Vereinsrecht zu führen und sich zu diesem Zwecke des Bundesstags zu bedienen. Die „Zeidl. Corr.“ schreibt nun in diesem Betreff:

Wir können der Nachricht widersprechen, daß Preußen und Oesterreich sich darüber geeinigt haben, einen Antrag über bundesmäßige Regelung des Press- und Vereins-Wesens bei der Bundes-Versammlung einzubringen. Da die Thatsache besteht, daß der Zustand der Bundes-Gesetzgebung in Betreff der Presse und der Vereine von vielen deutschen Regierungen als lächerlich und unzureichend anerkannt wird, so dürfen Preußen und Oesterreich es denjenigen Mittelstaaten, welche das Bedürfnis nach einem amendirten Gesetze am lebhaftesten empfinden, gern überlassen, die Bundes-Versammlung mit einem dahingehenden Antrage zu beschäftigen.

Aus Wien, 9. Nov., wird in dieser Sache telegraphirt: Wie die heutige „Presse“ und „Neue freie Presse“ melden, werden Oesterreich und Preußen in der Frankfurter Angelegenheit wahrscheinlich beim Bundesstage die Reaktivierung des Bundesvereinsgesetzes vom Jahre 1864 beantragen.

— [Das allgemeine Wahlrecht betreffend] bringt die Correspondenz St. A. von hier folgende sonderbare Notiz:

Wie uns mitgetheilt wird, soll in Kreisen, die der Regierung nahe stehen, die Rede davon sein, daß die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts jetzt nach erfolgter Rückkehr des Ministerpräsidenten, der demselben geneigt sein soll, in Berathung gezogen werden wird.

— [Zur Stellung der Juden in Preußen.] Während man auf andern preussischen Universitäten wie z. B. kürzlich in Breslau geschehen ist, noch immer Schwierigkeiten macht, Juden zur juristischen Doctor-Promotion zuzulassen, legt man hier in Berlin denselben keine Schwierigkeiten mehr in den Weg; so ist am Donnerstag hier eine solche Promotion zum doctor juris strinusque von Statt gegangen.

— [Aus Hannover] kommt die Behauptung, nicht schriftlich, sondern mündlich sei die Billigung des „vornächtlichen Vorgehens“ gegen Frankfurt erfolgt. Hiemlich einerlei!

\* **Wien, 8. Nov.** [Programm der deutschen Abgeordneten.] Man hat letztern vielfach, auch in der Oeffentlichkeit, den Vorwurf gemacht, daß sie nicht im Stande seien, sich über ein endgültiges Programm zu einigen. Der Vorwurf ist insofern nicht begründet, als man sich jetzt dahin geeinigt hat, nicht nur auf den Landtagen zu erklären, daß dieselben nicht competent (zuständig) seien zur Behandlung der staatsrechtlichen Frage, sondern auch überall, wo sie der Majorität sicher sind, in Form eines Protestes das Recht des Kaisers,

die Verfassung außer Kraft zu setzen, zu bestreiten. Ihre Ansicht geht dahin, daß der Kaiser wohl das Recht habe, den Reichsrath aufzulösen, nicht aber die aus freien Stücken gegebene Verfassung außer Kraft zu setzen oder aufzuheben. Eine Revision derselben könne nur mit und durch den Reichsrath erfolgen. Dieser Protest müßte in logischer Consequenz zur Anklage gegen das Ministerium führen, welches zu dem Patente vom 20. September gerathen hat. Indessen wird dies bei der lahmen Art, die Opposition zu betreiben, wohl nicht geschehen. Ueberhaupt wird wenig auszurichten sein. Das eigentliche Volk im deutschen Oesterreich nimmt noch nicht an der Sache Theil und die deutsche Bourgeoisie dortselbst ist ungefahr ebenso schwach und unthätig wie die im übrigen Deutschland. Nichtsdestoweniger ist die mitgetheilte Vereinbarung unter den deutsch-österreichischen Abgeordneten mit Freuden zu begrüßen, da sie geeignet ist, die große Staatsconfusion noch erheblich zu steigern.

— 9. Nov. [Aufhebung der Pässe.] Die heutige „Generalcorrespondenz“ theilt mit: Der Kaiser habe gestattet, daß die Vorzeigung und die Biffierung von Reisepässen an sämtlichen Landesgrenzen aufhöre; die Anordnung wird in nächster Zeit in Kraft treten.

**München, 9. Nov.** [Das Entlassungsgesuch des Ministers des Innern] v. Neumayr ist von dem Könige „unter den gnädigsten Ausdrücken für die geleisteten Dienste“ angenommen worden. Herr von Neumayr wurde zum Staatsrath in außerordentlichem Dienste ernannt. Das erledigte Portefeuille des Innern wird provisorisch der Kultusminister v. Koch mit dem seinigen verbinden.

### Ausland.

\* **Paris, 8. Nov.** [Tagesbericht.] Morgen also werden Ministerien und geheimer Rath unter dem Vorhänge des Kaisers die großen Finanzfragen zu erledigen und dadurch endlich Herr Foult eine vorläufige Ruhe zu verschaffen haben. Man glaubt im Allgemeinen, daß wirklich zu Ersparnissen werbe geschritten werden, obgleich auch allerlei abenteuerliche Projekte gegenheiliger Art aufstehen. — Die italienischen Angelegenheiten nehmen fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Es scheint, daß etwas im Gange, was leicht noch vor oder bald nach Eröffnung des Parlaments in Florenz zu einer Cabinetskrise führen kann. Uebrigens ist hier die schlaue Wendung der Unita-Cattolica nicht unbemerkt geblieben, die kürzlich noch so kühn über die Napoleoniden loszog, jetzt plötzlich aber die Cholera benutzt, um „Lob und Bewunderung Sr. Majestät Napoleon III., dem wahren Vater des Volkes“, darzubringen und den Satz auszuführen: „Ach, die christliche Liebe ist die beste Constitution und die solideste Garantie, welche die Völker wünschen können.“ Wie sah das nach

„aufgeklärtem Despotismus“ schmeckt! Der Schlußrefram dieser im Psalmestyle gehaltenen Lobrede der Unita-Cattolica lautet: „Im Einvernehmen mit den Parisern schreien wir von ganzem Herzen: Vive l'Empereur! (Es lebe der Kaiser!) Ja, Vive l'Empereur! der die Armen und Unglücklichen nicht verläßt, sondern sie besucht! Vive l'Empereur, welcher den Kranken in seiner Noth tröstet und ihm beisteht in seinen Heimjuchungen! Vive l'Empereur! der da begreift die Pflichten seines Ranges und der Monarchie Achtung verschafft!“ Der Kaiser trifft diesen Abend wieder in St. Cloud ein. Er wird sich wundern, wenn er im „Moniteur“ diesen Jubelhymnus des patriarchalischen Absolutismus, wie er Heinrich V. schon in der Wiege gesungen wurde, zu lesen bekommt. Zugleich erzählt er, daß die Herren von der „Opinion Nationale“, Fouray und Souvestre, „wegen Verbreitung falscher Nachrichten über Algerien“ zu einem Monat Gefängniß und 500 Frs. verurtheilt sind. Diese gerichtliche Verfolgung wird niederschlagend auf die unbefangene Beurtheilung der kaiserlichen Presschüre über Algerien wirken. Eine Verwaltung, so sagt sich selbst der zahme „loyale“ Bürger, welche zittert, wenn Hunderte von Meilen vom Schauplatz der Ereignisse ein Blatt eine falsche Nachricht von sechs Zeilen bringt, darf noch lange keinen Anspruch auf das Vertrauen von Unternehmern und Auswanderern machen. Mac Anon hat, — denn er war es, der, wie man hört, diesen Proceß veranlaßte — dadurch der Reorganisation der Colonie eine schlechte Einladung gegeben. — Der Gesundheitszustand dreier Größten des Kaiserreichs stößt in diesem Momente ihren Freunden viele Besorgnisse ein. Thouvenel hat einen Rückfall erlitten, der seinen Zustand sehr bedenklich macht; Dupin, der alte Negat, liegt im Sterben, und Staatsrath Thuillier, der vielversprechende Redner im gesetzgebenden Körper, der allgemein als Vertreter der Ideen Persigny's bezeichnet wurde, liegt so hart darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Es gilt, neue Menschen an das Regime zu fesseln. Emil Olivier scheint zunächst dafür bestimmt. Seine Verlobung mit Fräulein Bouvet, der Vorleserin der Kaiserin, ist jetzt Thatsache, und ein künftiges Cabinet Olivier dürfte wohl nicht mehr so viel Unmögliches haben. — General Langiewicz, der polnische Exdictator, ist am 3. d. in Paris eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Fürsten Sapieha und anderen namhaften Beelen empfangen worden. Er geht auf Einladung von Pope Hennessy nach London, wo ein großes polnisches Meeting abgehalten werden soll. — In der Redaction des Moniteur soll in sofern eine Aenderung bevorstehen, als dieselbe in das Ministerium des Innern verlegt werden und ein besonderes Urtheilungs-Büreau bilden soll. — Aus Aix laufen fortwährend bittere Klagen ein über den Unfug, den die dort in Garnison liegenden Soldaten der französischen Fremdenlegion (diese

Bi da Der sei die lege herh  
cie an mit Zeit als l lung gewer für b als d jekt d den die tu weit i bei d repar werth wohl nig er hängf und s dürfte v. Bi die W angebe Regier konnte, Berree preußi möchte tigen Grafen  
D zösisch zoght Westfä hen, Dänen Dinge Nur so daß, f zösische Presse Aufsatz ganz i nachtrö aus de schem  
der S „Prov. Kei währte Entwid  
Lucil Nom  
Kau angelan; Sie and Sie eisirig sich vor würdige; Regimen Grof merie de Mir kleine W Eiten  
\*) G

Truppe ist für Mexiko bestimmt) treiben. Die Aufregung in der Stadt ist so groß, daß man jeden Augenblick den Ausbruch eines Kampfes zwischen den Bürgern und diesen Militärs (es sind jetzt ungefähr 550 Mann) befürchten kann. Wie werden dieselben erst in Mexiko haufen! — Die France Medicale giebt die Zahl der in Paris vom 22. September bis 2. November an der Cholera gestorbenen Personen auf 5056 an; davon kommen 15 auf September, 1715 auf October und 236 auf die beiden Novembertage. Ob diese Ziffern unter der Wahrheit sind, muß dahin gestellt bleiben. Seit dem 2. nimmt die Cholera weder ab, noch zu. — In Jerusalem ist die Cholera mit furchtbarer Heftigkeit ausgebrochen. Alles ist aus der verpesteten Stadt geflohen; nur die Aermsten blieben zurück. Man bemerkt hier mit Genugthuung, daß, während alle andern Consuln die Stadt verlassen haben, der französische geblieben ist.

**\* London, 8. Nov.** Ueber die Union. Eine katholische Rede. [Der Ebenandooab.] Ueber die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den andern Mächten bemerken Daily News:

Die Nachrichten aus America liefern den überzeugendsten Beweis, daß, welche Fragen auch zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und fremden Mächten in der Schwere sein mögen, doch Herrn Johnson's auswärtige Politik auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sein wird. Wenn die von General Grant im October erlassenen Befehle ausgeführt sind, wird die große Freiwilligen Armee, welche die Rebellion unterdrückt hat, verschwunden sein, und die permanente Stärke der regulären Armee wird aus nur 75,000 Mann bestehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß natürlich alle Möglichkeiten, die sich aus dem Stande ihrer auswärtigen Beziehungen ergeben können, erwogen haben, ehe sie sich zu dieser durchgreifenden Reduktion ihrer Streitmacht entschloß.

Die feierliche Einführung des Erzbischofs Dr. Manning (an Stelle des verstorbenen Cardinal Wiseman) hat vorgezogen in der katholischen Pro-Kathedrale, deren Inneres reich verziert war, unter vollem Ceremoniel Statt gefunden. Im Verfolge seiner Erwidern auf die an ihn gerichteten Ansprachen Seitens des Clerus seiner Diocese äußerte der neue Erzbischof (welcher bekanntlich vom Protestantismus zum Katholicismus übergetreten ist):

Was unsere Zukunft sein wird, weiß Gott allein; aber wir müssen in der Zuversicht des Glaubens große Dinge hoffen und sie in Treue herbeizuführen suchen. Wir würden unserer Pflicht gegen unseren göttlichen Meister ermangeln, wenn wir unser Ziel irgendwie

niedriger stellten, als die Bekehrung Englands, die Erlösung all unserer Brüder aus der Ketzerei und der Glaubensstrennung, die Wiedervereinigung unseres theuren Landes mit dem Königreiche Christi. Zwei Dinge sind gewiß: das eine, daß der Protestantismus, nachdem er, wie andere Häresien, seine 300 Jahre durchlaufen hat, sich auflöst und am Verschwinden ist; das andere, daß der katholische Glaube sich unwiderstehlich nach allen Seiten hin ausbreitet. Diese beiden Bewegungen bören nie auf. Alles, was den Schein einer außerhalb der Einbeit der einzig wahren Religion stehenden Theologie oder Kirche trägt, verändert sich sichtlich und verschwindet vor unseren Blicken. In einem oder zwei Geschlechtern wird die anglicanische Religion sein, was der Arianismus oder der Donatismus ist — ein Capitel in der Geschichte. Die unwandelbare, die unvergängliche Kirche wird inmitten eines von Tag zu Tage höher steigenden Weltreiches der Nationen als die einzige Arche der Rettung auf der weiten Wasserfläche erscheinen.

Man sieht, daß die katholische Kirche noch immer nicht an ihrer Zukunft verzweifeln will. Der Herr Erzbischof hat den Mund sehr voll genommen. — Das Schiff Ebenandooab, an dessen Bord sich noch immer Capitän Waddell, seine Officiere und sein ganzes Schiffsvolk befinden, wird sorgfältig von dem Kanonenboote Goshawk bewacht. Bis jetzt hat noch Niemand einen Versuch zu entriemen gemacht. Der Capitän ist im Besitze bedeutender Geldsummen und verschiedener werthvoller Gegenstände, darunter einer Anzahl von Chronometern, welche herauszugeben er genehmen ist, in Anbetracht des Umstandes, daß sie jetzt Eigenthum der Regierung der Vereinigten Staaten sind.

**\* Italien.** [Zur Lage. Merode. Aus Florenz.] Antonelli hofft mit Erfolg an die Mächte Europa's ein Manifest um Schutz des Kirchenstaates richten zu können, wenn nach Abzug der Franzosen etwas gegen die weltliche Herrschaft des Papstes geschieht; er wird deshalb jede Herausforderung gegen Frankreich, wie Merode sie systematisch betrieb, meiden, „um für alle Fälle die Rolle des ruhigen Dulders spielen zu können.“ Das sind, laut römischen Briefen der „Allg. Ztg.“, „die Erwägungen, welche die ultramontane Partei über den Fall Merode's tröstet.“ — Es gehen übrigens der Corresp. Pava's-Bullier Nachrichten aus Rom vom 4. Nov. zu, welche melden, daß der Papst, um die „Verleumdungen der Presse gegen Mgr. de Merode noch mehr zu entkräften“ diesem Prälaten einen Besuch hat machen wollen. Als letzterer von der Absicht Sr. Heiligkeit Nachricht erhalten hatte, ging er sofort dem Papst entgegen, den er in den Logen des Vatican's traf, wo man bemerkt hat, daß Pius IX. mit Mgr. de

Merode auf- und abging, indem er ihm die deutlichsten Zeichen seines ungetrübten Wohlwollens gab. Durch diesen Besuch, so wie durch einen Artikel des „Giornale die Roma“, hat der Papst zeigen wollen, daß Mgr. de Merode „nicht im geringsten in seiner Achtung und Zuneigung gesunken ist.“ — Vor Kurzem wurde berichtet, Herr v. Merode sei ein gar zahmer Dulder. Nun meldet man aber, in starkem Widerspruch hiermit, den „Times“, daß Merode lange „seine Lage nicht begreifen wollte“. „Er gerieth vollständig in Wuth. Um ihn zu beruhigen, ließ ihm der Papst die Stelle des Fürsten Hohenlohe (der nächstens Cardinal wird) als Almosenier anbieten, stellte ihm sogar für später auch einen Cardinalsstuh in Aussicht, wenn er nur gutwillig gebe! Nichts da! Merode erwiderte: „Man schicke mich mit Gensdarmen fort, gutwillig gehe ich nicht. Die Vorsehung hat mich auf meinen Posten gestellt und die katholische Welt dies sanctionirt. Ich bleibe! Der Papst möge es wagen, mich fortzuschicken!“ Antonelli ließ ihm sagen, er sei ja ein Revolutionär, wenn er in solcher Weise dem heiligen Vater widerstände. Darauf ereignete sich folgendes: Merode ließ alle seine Sachen in das Minister-Hotel bringen und verschlangte sich dort hinter einer aus seinen Möbeln errichteten Barricade; um jeden Preis wolle er seinen Nachfolger abhalten. Er schien förmlich toll geworden zu sein. Trotz Papst und Antonelli fuhr er fort, Papiere zu unterzeichnen. Endlich am 30. ging ihm eine Note Antonelli's im Auftrage des Papstes zu, die seine förmliche Entlassung enthielt.“ — In Florenz sind die Preise der Wohnungen seit der Ueberflutung der italienischen Regierung auf unerhörte Weise gestiegen. Ein Kaufmann mußte ausziehen, weil man seinen Mietzins um Dreifachse erhöhen wollte. Er hatte nämlich bis dahin 484 Franken bezahlt und man wollte nun angeblich 14,000 haben. — Dieser Tage soll in Florenz ein kleiner legitimistisch-clericaler Congress stattgefunden haben, auf dem man den Feldzugsplan für die Parlamentssession verabredet hätte. — Die Florenzer Journale melden, daß der König, von den Ministern Lamarmora und Cortese begleitet, im Laufe des Tages (9. d.) nach Neapel abreisen wird, wo die Cholera im Zunehmen ist; er wird am 14. d. zurückkehren. Man glaubt allgemein, daß die Eröffnung des Parlaments bis zum 18. d. vertagt werden soll.

**\* Schweiz.** [In der Prügelftrafenangelegenheit] hat zu Bern eine große Volksversammlung stattgefunden. Die Zahl der Anwesenden konnte

## Fenilleton.

Aus

### Lucinde oder Kapital und Arbeit.

Roman in 4 Bänden von J. S. v. Schweiger.

Band II, Kapitel 23.

#### Revolutionäre Ideen.

Stelle mich vor ein Heer Rote, wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenköpfe sein sollen.

Schiller. (Ränder I. 2.)

Kaum waren Alle im Saal, als Ihinger dem Portier zurief: Stecken Sie gleich das Gas an!

Das Gas brennt nicht — antwortete dieser — die Leitung muß irgendwo unterbrochen sein.

So bringen Sie Lichter! Aber schnell! — Meine Herrn! Lassen wir uns durch diese Dinge nicht aufhalten. Der Schein dieses Lämpchens ist zur Bildung einer Provisorischen Regierung mehr als genügend.

Ein großes Gemurmel des entschiedensten Beifalls wurde laut.

Ihinger trat jetzt an den großen runden Tisch, der in der Mitte des Saales stand und an welchem noch immer vor seinem Lämpchen der große Bah saß, und begann mit feierlicher Stimme:

Meine Herren! Ich schlage für die Regierung außer mir selbst vor: den Doktor Fisch, den Professor aus Roda, den Doktor Lang —

Hier hielt der liberale Banquier ein und ließ seine Blicke schwebend über die Gesellschaft hinschweifen.

Da erhob sich stürmisch der große Bah und schrie wildend: Was glauben Sie denn, Herr Ihinger? Ich kaune das Feld nicht und wenn ich mich allein als pro-

Nicht so hitzig, lieber Bah! rief Ihinger besänftigend. Ich hatte Sie nicht gesehen — natürlich sind Sie der Fühler.

Der Fühler? Was verstehen Sie darunter, Herr Ihinger? rief der große Bah ergrimmt.

Dies war nur ein einfältiger Ausdruck — antwortete Ihinger besänftigend — man könnte Sie ebensogut den Zweiten oder Dritten nennen.

Der große Bah setzte sich beruhigt nieder.

Meine Herren! rief jetzt Ihinger mit lauter Stimme. Ich erkläre hiermit im Namen der Nation die Provisorische Volkregierung für konstituiert. Wählen Sie sofort den Präsidenten.

Ich hoffe — begann jetzt der treffliche Fisch — daß Freund Herman, der bewährte Patriot und Praktiker, einwilligen wird, diese schwere Bürde und große Verantwortlichkeit auf sich zu laden.

Ich nehme es an — rief Ihinger — und ernenne hiermit den trefflichen Fisch zum Vicepräsidenten und Schriftführer.

Der Doktor Kurz und der Redakteur Groß zogen sich entzückt in eine Fensternische zurück.

Die fünf Regierungsmitglieder, so weit sie noch nicht Platz genommen hatten, ließen sich jetzt am runden Tische nieder.

Dieser Herren, — begann von Neuem, nach der Fensternische gewandt, Ihinger — welche nicht Mitglieder der Regierung sind, werden sich ins Nebenzimmer zurückziehen, um daselbst als die ersten und vornehmsten Beamten des Staats unsere Verfügungen entgegen zu nehmen.

Die Doktoren Kurz und Groß zogen sich etwas ruhiger in's Nebenzimmer zurück. Begannen Sie Ihre Thätigkeit damit — rief ihnen Ihinger nach — die eintausend Reclamationen und Meldungen zu erledigen, damit wir hier ungestört arbeiten können. Alle Leute, die kommen, sollen zu Ihnen verwiesen werden.

Federn und Papier, welcher letzteren Gegenstände sich der Doktor Fisch bemächtigte, um das Protokoll zu führen.

Meine Herren! — begann Ihinger, nachdem sich der Portier wieder entfernt hatte — eilen wir sofort an die Arbeit! Die Zeit drängt und wir müssen uns unserer Aufgabe gewachsen zeigen.

Meine Herren! Sie alle werden von der ungeheuren Verantwortlichkeit, die auf uns lastet, erfüllt sein. In verhängnisvoller Stunde hat uns das Volk auf diesen Posten berufen und es gilt, sein Vertrauen zu rechtfertigen, seine Erwartungen zu verwirklichen.

Zeichen und Rufe der Zustimmung folgten diesen Worten.

Meine Herren! — fuhr Ihinger eifrig fort — die heilige Pflicht von Männern, welche das Volk inmitten der Auflösung aller bestehenden Ordnung auf den entscheidenden Posten beruft, besteht anerkanntermaßen darin, daß sie die gelockerten Fäden der Ordnung neu zu knüpfen, daß sie für schleunigste Wiederherstellung des öffentlichen Friedens zu sorgen haben.

Die entscheidendste Zustimmung trat bei diesen Worten zu Tag und der Professor aus Roda rief: Vortrefflich gesprochen! Unsere heiligste Pflicht ist, die streitenden Elemente zu versöhnen, einen weisen, allen Seiten Rechnung tragenden Mittelweg ausfindig zu machen.

Wir müssen einerseits — bemerkte der Doktor Lang — die Erregenschaften unserer glorreichen Erhebung sicherstellen, andererseits dafür sorgen, daß die Grundlagen der staatlichen und socialen Ordnung nicht noch weiter unterwühlt werden.

Wir müssen mit Einem Wort — setzte nachdrucksvoll der große Bah hinzu — über den Parteien stehen. Meine Herren! begann jetzt wieder der Präsident der revolutionären Volkregierung, wir müssen vor Allem von dem Monarchen und Landesherren die Veräufung unserer Gewalt zu erwirken